

Von unserem Redakteur
Guy Kemp, Schanghai
Fotos: Thierry Martin

Rund um den Nationalen Tag im Luxemburger Pavillon auf der Expo 2010 in Schanghai hat die luxemburgische Handelskammer in Zusammenarbeit mit dem Wirtschafts- und Außenhandelsministerium eine Reihe von Seminaren und Veranstaltungen organisiert.

Diese haben zum Ziel, zum einen luxemburgische Unternehmen in Kontakt mit potenziellen chinesischen Partnern zu bringen. Zum anderen sollte das Land chinesischen Unternehmern und Investoren als Wirtschaftsstandort in Europa schmackhaft gemacht werden.

Man kann es drehen und wenden, wie man will, an China kommt nur noch schwerlich vorbei, wer sich auf dem internationalen Markt etablieren will, wer neue Absatzmärkte sucht oder auf der Suche nach neuen Geschäftspartnern ist. Dessen sind sich auch die Chinesen bewusst, weshalb wohl, um dies zu unterstreichen, die Expo 2010 in Schanghai ausgetragen wird. Eine Stadt, anhand der für alle Besucher unter Beweis gestellt werden soll, zu welchen wirtschaftlichen Leistungen diese Nation fähig ist.

Seit Jahren bereits sind einige große Unternehmen aus Luxemburg im Reich der Mitte aktiv. Um weiteren Interessenten den Einstieg in diesen Zukunftsmarkt zu erleichtern, bot die luxemburgische Handelskammer bereits vergangene Woche heimischen Klein- und Mittelunternehmen die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit chinesischen Geschäfts-

leuten zu treten. Seit dem gestrigen Montag werden bis zum 15. Oktober täglich Seminare über bestimmte Geschäftsbereiche in Luxemburg abgehalten, mit denen wiederum chinesische Betriebe dazu angeregt werden sollen, sich in Luxemburg anzusiedeln.

Dem Beispiel großer Betriebe folgen

„Wir können auf diesem Markt nicht abwesend sein“, sagte der luxemburgische Wirtschafts- und Außenhandelsminister Jeannot Krecké während einer kurzen Vorstellung der dieswöchigen Veranstaltungen in Schanghai. Denn der wirtschaftliche Anziehungspunkt würde sich zuneh-

mend nach Asien verlagern. Dass dies für China schon in manchen Hinsichten bereits der Fall ist, veranschaulichte der Präsident der luxemburgischen Handels-

kammer, Michel Wurth, anhand einiger Zahlen. So würden hier immerhin die Hälfte der weltweit produzierten Reifen hergestellt, 45 Prozent der Stahlproduktion auf dem Globus finde in China statt, und das Land habe den USA mittlerweile den Rang als größter Automobilmarkt abgelaufen.

Folgerichtig habe daher das Unternehmen, für das er tätig ist, ArcelorMittal, eine Filiale, die Draht für die Reifenproduktion herstellt, in China angesiedelt.

Wurth nannte neben ArcelorMittal zwei weitere Sponsoren des luxemburgischen Pavillons auf der Expo: Cargolux und SES, die ihr Geschäft unter anderem nach China ausgebaut haben. Und Jeannot Krecké wies noch

auf das Unternehmen Paul Wurth hin, das hier 120 Leute beschäftigt habe. Diesem Beispiel sollten andere folgen, wünschte sich Michel Wurth.

Eine erste Gelegenheit dazu bot die Handelskammer während zwei Tage vergangene Woche, an denen luxemburgische Unternehmen mit chinesischen in Kontakt gebracht wurden. Pierre Gramegna, Direktor der luxemburgischen Handelskammer, zeigte sich zufrieden mit der hohen Beteiligung auf beiden Seiten. Jedes Unternehmen habe immerhin acht bis zehn Kontakte knüpfen können, so Gramegna.

Für diese Woche hat die Handelskammer Seminare in den Bereichen Telekommunikation, Umwelttechnologien, Logistik, Automobil sowie Agrar- und Lebensmittelindustrie organisiert, für die sich an die 1.000 chinesische Interessenten angemeldet haben. Gestern stand die Sicherheit und Verlässlichkeit der elektronischen Kommunikations- und Datennetze in Luxemburg im Mittelpunkt der Präsentationen.

„Es ist die größte Aktion, die je

für den Luxemburger Außenhandel gestartet wurde“, sagte Pierre Gramegna, der allerdings auch auf die Herausforderungen einer solch hohen Zahl an Teilnehmern hinweist. Denn anschließend müsse ebenfalls ein beträchtliches Maß an Folgearbeit geleistet werden, um die dabei entstandenen Kontakte weiter zu pflegen bzw. die gemachten Anfragen weiter zu optimieren.

Ein komplizierter Markt

Allerdings ist auch nicht alles himmelblau, was in China abläuft. Krecké meinte denn auch, dass „China kein einfacher Markt“ sei, auf dem es anders zugehe als in Europa. Wichtig für ihn sei daher, interessierte Betriebe aus Luxemburg hier zu begleiten und zu betreuen. Denn das Land habe auch seine Schwächen, etwa wenn chinesischer- und Technologietransfer verlangt werde.

Es sollte daher schon so sein, dass die Entwicklung weiterhin

in Luxemburg angesiedelt sein sollte.

„Da muss man sich juristisch schon gut absichern“, sagte der luxemburgische Wirtschaftsminister. Luxemburgische Betriebe würden daher mit belgischen Anwälten, die in China arbeiten, in Kontakt gebracht. Zudem will Krecké chinesische Anwälte nach Luxemburg holen, um die Unternehmer besser auf eine Expansion nach China vorzubereiten.

Welche Auswirkungen die Anstrengungen des Wirtschaftsministeriums und der Handelskammer letztendlich haben werden, ist schwer abzuschätzen. Der ehemalige luxemburgische Wirtschaftsminister und Generalkommissar für den luxemburgischen Pavillon geht davon aus, dass das sich „erst in ein paar Jahren zeigen wird“.

Einige chinesische Unternehmen seien bereits in Luxemburg und andere würden folgen, gab sich Krecké gewiss. Immerhin hätte Peking die Losung ausgegeben, die chinesischen Unternehmen sollten auch ins Ausland ziehen.



Luxemburgs Wirtschafts- und Außenhandelsminister Jeannot Krecké